

Stichtag 30. April.
Die Gewerkschaften der Textilindustrie in der Provinz Lodz haben am 30. April eine Versammlung abgehalten, bei der es um die Forderung der Achtstundentage und der Gewerkschaften in der Provinz Lodz ging. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden der Gewerkschaften in der Provinz Lodz, dem Herrn Dr. J. K. K., geleitet. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden der Gewerkschaften in der Provinz Lodz, dem Herrn Dr. J. K. K., geleitet. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden der Gewerkschaften in der Provinz Lodz, dem Herrn Dr. J. K. K., geleitet.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Verlag: Dr. J. K. K.
Redaktion: Dr. J. K. K.
Druck: Dr. J. K. K.

32 Donnerstag, den 9. Februar 1922 5. Jahrgang

Die Jaworzina.

Die Leser der „Lodzjer Freien Presse“ haben in unserem Blatte wiederholt Meldungen über den polnisch-österreichischen Streitfall wegen der Jaworzina gelesen, ohne von diesem Gebiet bisher etwas vernommen zu haben. Sie werden daher ohne Zweifel der folgenden Erklärung der Jaworzina-Anglegenheit zwischen einem Mitarbeiter der „Prager Presse“ und einem hervorragenden polnischen Politiker Interesse hegen.

Das interessante Gespräch begann mit folgenden Darlegung des polnischen Standpunktes:

Die Jaworzinafrage bildet heute den Gegenstand eines regen Meinungsaustausches und von Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen. Außerdem ist im gegenwärtigen Augenblicke die öffentliche Meinung beider Nationen in hohem Maße gespannt, und es ist klar, daß man nur mit größter Vorsicht in die letzte Diskussion eingreifen darf. Es ist dennoch im Interesse beider Völker, die Frage noch einmal, nicht aus überreichten Gefühlen heraus, sondern in sachlicher, fähiger Erwägung und mit sorgfältigster Berücksichtigung der Gesamtlage der polnisch-österreichischen Beziehungen darzustellen.

In der Jaworzinafrage keineswegs abschließend und erstens der Deimationale Kommission die Möglichkeit aller Abmachungen und Kompromisse. Das den Großmächten eher ein Kompromiß wünschenswert ist, beweist auch ihre letzte Stellungnahme, in welcher sie die endgültige Festlegung der Grenze bis zum Abschluß der polnisch-österreichischen Verhandlungen betreffs Jaworzinas vertagten.

Selbst dann aber, wenn wir von der rechtlichen Frage absehen und nur die objektiven Elemente studieren, können wir aus der polnischen Argumentation einige reelle und konkrete Punkte erfassen. Die Tschechoslowakei besitzt 10 Millionen und mit allen modernen Einrichtungen ausgestattete Industrie. Hingegen fehlen sie Polen, welches auf seinen großen Staatsgebiet außer der Tatra kein richtiges Gebirgsgebiet kennt, und nur in Galizien, welches im Sommer, wie im Winter von den Touristen, Kranken und Erholungsgeheimnissen überflutet, eine einzige Erholungsstätte besitzt.

Die Tschechoslowakei hat ferner gar keinen richtigen Zugang zur Saworina, da eine hohe, äußerst schwierig passierbare Gebirgskette dieses Gebiet von seinem slowakischen Hinterlande vollständig abtrennt. Die Errichtung einer neuen Gebirgshahn zur Erschließung der Saworina würde von der slowakischen Seite viele Millionen kosten und nie den Betrieb lokaler Schiffe darfst nicht vergessen werden, daß wir doch der Tschechoslowakischen Republik ein entsprechendes Äquivalent auf demselben Gebiete, in der polnischen Zips anbieten.

Wenn man nun diese objektiven Elemente abwägt, so muß man auch hoffen, daß die lokalen Bedürfnisse nicht überhand gewinnen. Das Solidaritätsgefühl gegenständlicher Verständigung, die Tragweite der Probleme und die Aufgaben der heutigen Konstruktionspolitik sind derart groß, daß sich eine gütliche und rasche Lösung dieser wohl fast unauflösbaren Zwischenfrage bald finden wird.

Die Danzig-polnische Wirtschaftsgrenze.

Der Standpunkt der polnischen Regierung.

Im Abkommen vom 24. Oktober, das zwischen Polen und Danzig geschlossen wurde, sind bekanntlich eine Reihe von Fragen weiterer Verhandlungen vorbehalten. Der gleiche Zusatz wurde gemacht in dem am 21. Dezember v. J. abgeschlossenen Aufgababkommen bezüglich gewisser Dinge, nämlich Zucker, Saccharin, Zigaretten, Spiritus usw., hinsichtlich derer weitere Verhandlungen Mitte Januar geführt werden sollten. Diese Verhandlungen haben sich bis jetzt noch nicht eröffnen lassen. Nunmehr erklärt sich Polen mit Danzig als verhandlungsfähig, so daß vielleicht in nächster Woche schon die Beratungen aufgenommen werden können.

Von Danziger Seite werden die Senatoren Volkman und Jewelowski sowie vornehmlich Oberregierungsrat Krasicki, von polnischer Seite Finanzminister Michalski und Handelsminister Straßburger die Verhandlungen führen. Sie werden sich u. a. mit dem Abbau der Wirtschaftsgrenze, mit wirtschaftlichen und finanziellen Fragen beschäftigen.

Polen wünscht baldiges Füllen der Wirtschaftsgrenze.

Mit dem 1. Januar dieses Jahres ist konventionell die Zollunion mit Polen in Kraft getreten. Nach den Vereinbarungen sollte die Wirtschaftsgrenze mit dem 1. April d. J. fallen. Sie besteht gegenwärtig also noch mit dem Resultat, daß diejenigen Waren und Artikel, die nicht in den Zolltarif einbezogen sind, die Danzig-polnische Grenze nicht passieren dürfen. Umgekehrt besteht das Ausfuhrverbot Polens für Lebensmittel so daß Lebensmittel wie alle anderen Waren im Verkehr nach Danzig gehindert werden. Die Verlehrs mit Lebensmittel beschränkt sich deshalb gleichfalls auf Konzentrate zur Versorgung der Bevölkerung. Polen wünscht nun, daß das möglichst rasche Füllen der Wirtschaftsgrenze für erhebend vert. Die Vorbereitung sind u. weit getroffen, daß schon im Februar die Wirtschaftsgrenze fallen kann.

Ob Danzig diesem polnischen Wunsch wird Rechnung tragen können, wird — so sieht bei der D. N. P. — sorgfältig geprüft werden müssen. Polen ist auf demselben bereit, verschiedene Einfuhrverbote, die gegenwärtig noch bestehen, aufzuheben. Die Einfuhrverbote Polens sollen schon in nächster Zeit auf drei große Gruppen von Industrieprodukten beschränkt werden, und zwar auf Tabak, Zucker und alkoholische Getränke; zu den letzteren würden nicht nur alkoholische Genussmittel zu rechnen sein, sondern auch Parfüms, Kosmetika usw., sofern sie Alkohol enthalten. Eine Ausnahme soll gemacht werden für Naturschmelze (ausdrücklich für Danzig) da Wein kein bodenständiges Produkt für Danzig ist.

Die polnische Regierung glaubt, auch nach dem Füllen der Wirtschaftsgrenzen auf Kontrollen nicht verzichten zu können. Es werden infolgedessen nur Kontrollen dreierlei Art in Frage kommen: 1. am festgestellten, als Monopolartikel von den Reisenden etwa mitgeführt werden. 2. Die Zollkontrolle. Polen hat Ausfuhrverbote auf Geld. Diese Verbote bleiben bestehen. Reisende über die polnische Grenze müssen sich Kontrolle darauf gefallen lassen, ob sie polnisches Geld in verbotenen Mengen bei sich führen. 3. Die Zollkontrolle. Alle Reisenden, die nicht Danziger Staatsangehörige sind, müssen das polnische Visum besitzen.

Christian Dewet 7.

Im Bloomfontein ist der bekannte General Christian Dewet, der im südafrikanischen Feldzug eine hervorragende Rolle spielte, gestorben.

Dewet, der im 60. Lebensjahre stand, war im Oktober 1884 als Farmer in der Orange-Freistaat geboren. Als 26-jähriger trat er am 1. März 1890 in den Kampf der südafrikanischen Republik 1890 bis 1895, hervor. Später konvertierte er zum Christentum, bekehrte sich zum Islam und wurde Mitglied der Union der beiden Republiken. Im Krieg gegen England zunächst Kommandant, dann General unter Cronje, erlangte er seine große Popularität. Er wurde der Führer des Bewegungslagers, lauti überaus oft im Rücken des englischen Gegners auf, fiel in die Kämpfe ein und wurde am 2. Juni 1907 bei der Schlacht von Dewet'sdorp zur Niederlage. Nach dem erfolglosen Versuch des Krieges suchte er mit Delarey gemeinsame Hilfe in Europa.

Im Gegensatz zu De la Rey, der mit den Engländern sich anfreundete und von ihnen in eine leitende Stellung berufen wurde, gehörte Dewet zu den Unversöhnlichen. Bei Ausbruch des Weltkrieges organisierte er einen Aufstand der daran zusammenbrach, daß die deutsche Südwestafrikanische Schutztruppe technisch nicht über die nötigen Mittel verfügte, um die Bewegungsfähigkeit der zu führen. So glückte es den Engländern, mit großen Truppenmassen, die auf Automobile gesetzt wurden, den Aufstand zu unterdrücken und Dewet

Litauisch-polnischer Notenwechsel.

Die Räumung des Wilnaer Gebiets durch Polen abgelehnt.

Warschau, 7. Februar. (Pat.) Der litauische Außenminister Gurgulis sandte an die polnische Regierung am 4. Februar d. J. eine Note, in der auf die polnische Antwort vom 30. Januar Bezug genommen und erklärt wird, daß die litauische Regierung mit Verdringung des Wunsches der polnischen Regierung, mit Litauen gutnachbarliche Beziehungen aufzubauen, zur Kenntnis gekommen habe, jedoch gleichzeitig mit Bedauern feststellen müsse, daß die polnische Regierung den Vorschlag bezüglich des Wilnaer Gebiets gänzlich ablehnt. Die polnische Regierung behauptet die Rechtmäßigkeit der im Wilnaer Gebiet durchgeführten Wahlen. Diese Erklärung ist dem litauischen Standpunkt direkt entgegengesetzt. Die litauische Regierung werde auf ihrem in der Note vom 27. Januar ausgedrückten Standpunkt bestehen. Die litauische Regierung bitte die polnische Regierung, zum früheren Zustand, der durch das Unternehmen des General Jelonski veranlaßt worden ist, zurückzuführen und ihre Truppen und Bewachung aus dem Gebiet nördlich der im Vertrag von Smolensk vereinbarten Linie zurückzuführen.

Obige Note wurde vom polnischen Außenminister Skrzynski mit einer Gegennote beantwortet. In der erklärt wird, daß die litauische Regierung als Einleitung zu den vorgeschlagenen Verhandlungen eine Bedingung stellt, die sie selbst nicht ernstlich für zulässig halten dürfte. Die Haltung der polnischen Regierung sei übrigens mit den vorläufigen Mahnungen, die der Völkerverbund an beide Staaten richtete, völlig im Einklang.

Frankreich, der Militärstaat.

Paris, 7. Februar. (Pat.) Poincaré erklärte im Kammerwortsch für militärische und Finanzfragen, daß die Ereignisse Frankreich zwingen, ein Militärstaat zu sein. Er wolle um keinen Preis, daß Frankreich von seinen Nachbarn des Imperialisismus beschuldigt werden könnte. Es sei notwendig, daß Frankreich eine Achtungsbewahrung einnehme. Poincaré erklärte weiter, daß er nicht die Absicht habe und auch nicht wünsche, die Sanctionen anzuwenden. Es dürfe jedoch nicht vergessen werden, daß Frankreich laut dem Vertrag von Versailles das Recht zu Sanctionen zugehe, um die Wahrung seiner Interessen zu sichern.

Eine Erklärung Lloyd Georges.

London, 8. Februar. (Pat.) Lloyd George erklärte im Unterhause, man müsse Frankreich zeigen, daß es weder isoliert noch sich selbst überlassen sei. England werde alles tun, was Frankreich Sicherheit gewähren könne; wenn sich jemals die Vorgänge von 1914, 1870 und 1814, ohne Herausforderung von Seiten Frankreichs, wiederholen sollten, werde England ihm mit allen Kräften gegen den Feind helfen. Alle solche Erklärungen könnten nur das Vertrauen Frankreichs zu England erwecken.

Das Ende des Eisenbahnerstreiks in Deutschland.

Berlin, 8. Februar. (Pat.) Der Eisenbahnerstreik ist beendet. Die Regierung wird gegen die Streikenden nicht vorgehen, sofern diese die Arbeit sofort wieder aufnehmen. Die Vertreter

der Verbände versandten am Dienstagabend die Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit.

Mobilisierung in Bulgarien und Griechenland.

Rom, 8. Februar. (Pat.) „Tribuna“ berichtet aus Athen, daß Griechenland und Bulgarien gegen einander die Mobilisierung anordneten. Die Bulgaren greifen griechische Banden an und zerstören in Thrazien die Brücken.

De Nicola verzichtet auf die Kabinettsbildung.

Rom, 8. Februar. (Pat.) In Anbetracht der übermäßigen Forderungen der einzelnen Parteilgruppen hinsichtlich der Verteilung der Ministerposten hat De Nicola auf die Bildung eines Kabinetts verzichtet.

Ein Vorschlag zur Lösung der russischen Hungerkrise.

Der Prager Presse zufolge schlägt Dr. Bayerle zur Rettung der 20 Millionen Menschenleben in den Hungergebieten Russlands vor, daß sämtliche Staaten der Welt die Kosten der in diesem Jahr geplanten Mandoer zur Unterstützung der Hungernden verwenden. Nach der Lage der internationalen Aktion, die er vorschlägt, soll auf Grund der Erfahrungen Russlands vor, daß sämtliche Staaten der Welt die Kosten der in diesem Jahr geplanten Mandoer zur Unterstützung der Hungernden verwenden. Nach der Lage der internationalen Aktion, die er vorschlägt, soll auf Grund der Erfahrungen Russlands vor, daß sämtliche Staaten der Welt die Kosten der in diesem Jahr geplanten Mandoer zur Unterstützung der Hungernden verwenden.

gefangen worden. Er wurde längere Zeit in Haft gehalten, später aber wieder entlassen. In den letzten Tagen hat er zurückgezogen auf seiner Farm gelebt.

Lokales.

Radzyski, den 9. Februar 1922.

Die Umgestaltung der städtischen Ämter

wurde vom 1. Januar ab in folgender Weise durchgeführt:

1. Das Zentralbüro der Hauptverwaltung wurde in Präsidialabteilung (Wydział Prezydencki) umbenannt, die sich wiederum in eine Abteilung für allgemeine Angelegenheiten, eine Personalabteilung und die Zentralexpedition gliedert.

2. Die beim Zentralbüro der Hauptverwaltung bestehende Unterabteilung für wirtschaftliche Angelegenheiten wurde aufgelöst und ihr Tätigkeitsbereich der Wirtschaftsabteilung überwiesen. Vom 1. Februar 1922 ab müssen also sämtliche Verordnungen von Drucksachen und Schreibmaterial an die Wirtschaftsabteilung gerichtet werden. Mit der Aufgabe von Anzeigen in den Zeitungen wird sich die Präsidialabteilung befassen.

3. Das Büro des Oberbürgermeisters des Radzyski'schen Städtchens wurde mit dem 1. Januar 1922 als selbständige Verwaltungseinheit aufgehoben und der städtischen Veterinärabteilung (Oddział Weterynaryj Miejskiej) bei der Abteilung für öffentliche Gesundheitspflege unterstellt.

4. Die städtische Verpflegungsgesellschaft ist mit dem 1. Januar 1922 in Handelsabteilung (Wydział Handlowy) umbenannt worden und bildet jetzt eine selbständige Handelsinstitution mit eigener Telegrammadresse „Lobz-Przemyśl“; die Handelsabteilung ist mit Bezug auf die Finanzen und die Verwaltung vom Magistrat der Stadt Radzyski unabhängig.

5. Das Komitee der billigen Küchen hat mit dem 1. Januar 1922 als selbständige Verwaltungseinheit zu bestehen aufgehört und in der Abteilung für soziale Fürsorge als Unterabteilung unterstellt worden.

6. Bei der Abteilung für soziale Fürsorge ist ein Richterposten (Patronat Prawny) als selbständige Unterabteilung ins Leben gerufen worden; seine Aufgabe ist, der ärmeren Bevölkerung der Stadt mit unentgeltlicher Rechtshilfe zur Seite zu stehen.

7. Die Unterabteilung für Rückforderung der Pensionskosten von den Angehörigkeitsgemeinden wurde mit dem 1. Januar 1922 von der Abteilung für soziale Fürsorge der Abteilung für öffentliche Gesundheitspflege überwiesen.

8. Das bei der Steuerabteilung bestehende Gewerbesteueramt 1. Instanz, das die Erlaubnis zur Gründung und Führung kleiner Handels- und Industrieunternehmen in Radzyski erteilt, ist mit dem 1. Januar 1922 dem Regierungskommissariat der Stadt Radzyski überwiesen worden.

9. Die Unterabteilung für die Verwaltung städtischen Vermögens ist am 1. Januar 1922 aufgelöst worden. Sämtliche Angelegenheiten, die mit der Verwaltung des städtischen Vermögens und dem Eigentum der Stadtgemeinde Radzyski in Zusammenhang stehen, sind der Wirtschaftsabteilung überwiesen worden; die Einnahmen der städtischen Arbeiten dagegen wurde der Finanz- und Kontrollabteilung übertragen.

10. Die städtische Steuerkasse und das städtische Exekutionsamt bestehen nicht mehr als selbständige Verwaltungseinheiten und sind der städtischen Hauptkasse untergeordnet worden.

11. Das Büro der Bücher der städtischen Einkommensteuer, das einen Bestandteil der Finanz- und Rechnungsabteilung bildet, wurde mit dem 1. Februar 1922 mit Bezug auf den Haushaltsplan der Hauptverwaltung untergeordnet, behält jedoch seinen bisherigen Charakter einer selbständigen Verwaltungseinheit bei.

12. Das Adressbüro der Finanz- und Rechnungsabteilung wurde am 1. Oktober v. J. aufgelöst; dessen Tätigkeitsbereich wurde vom Adress-

büro der Staatspolizei in Radzyski (Kilgskiego 136) übernommen.

13. Die bei der Finanz- und Rechnungsabteilung bestehende Marktkommission wird mit dem 1. Februar 1922 als selbständige Verwaltungseinheit aufgelöst und der Wirtschaftsabteilung unterstellt.

14. Die Abteilung für öffentliche Gesundheitspflege hat am 1. Januar d. J. den bisher vom Regierungskommissariat ausgeübten städtischen Veterinärdienst übernommen; im Zusammenhang damit wurde eine städtische Veterinärabteilung als Bestandteil der Abteilung für öffentliche Gesundheitspflege ins Leben gerufen.

15. Die städtische Schornsteinabteilung wurde am 1. Januar 1922 aufgelöst; die Reinigung der Schornsteine ist der Schornsteinfegerinnung in Radzyski übertragen worden.

16. Die Abteilung für die städtische Pfandungen hat als selbständige Magistratsabteilung am 1. Januar d. J. zu bestehen aufgehört; sie ist als Unterabteilung der Wirtschaftsabteilung angegliedert worden.

Bis zur Einführung des Jahrganges 1901

Die Lokaler Bejohngesellschaft überlieferte dem Regierungskommissariat und den Starosten ein Rundschreiben bezüglich der Vorbereitungen zur Einführung des Jahrganges 1901. Die vorbereitenden Arbeiten für die Musterung dieses Jahrganges müssen bis zum 28. d. M. beendet sein. Zur Musterung haben sich nachstehende Kategorien der jungen Männer vom Jahrgang 1901 zu stellen: a) diejenigen, die bisher keiner Musterung unterworfen worden waren (nicht ausgehoben sind Personen, die eine Zurückstellung auf Grund der Art 61, 63 und 64 erlangt hatten, sofern die Gültigkeitsdauer der Zurückstellungen bereits abgelaufen ist); b) diejenigen, die bei den bisherigen Musterungen als zeitweilig untauglich für den Dienst im stehenden Heere befunden wurden; c) diejenigen, die bei den Musterungen im Jahre 1919 und 1920 als tauglich für den aktiven Militärdienst befunden wurden; d) alle diejenigen, die bei den Musterungen im Jahre 1919 und 1920 zwar für den Dienst im stehenden Heere als völlig tauglich befunden wurden (Kategorie A), aber während der Dienstzeit der Kategorie C. und C. zugerechnet wurden, Erleichterungen werden nur gewährt auf Grund der SS 66, 61, 62, 64 und 70 des vorläufigen Militärgesetzes. Zurückstellungen nur bis zum 20. Oktober 1922.

Bis. Der Hauswärtersstreik dauert fort, und sein Ende scheint noch weit im Arde zu liegen. Infolge der zugehörigen Abfälle und des sanitärwidrigen Zustandes der Stadt werden sich die Fälle von Exanthemkrankheiten in erschreckender Weise die Desinfektionskammer der Gesundheitsabteilung ist ununterbrochen tätig und kann die Arbeit nicht beenden. Infolgedessen beschloß der Magistrat, die Ministerien des Inneren, der Gesundheit und der Arbeit auf telegraphischem Wege um Intervention anzufragen.

Da die im Magistrat abgehaltene Konferenz die Beilegung des Streiks nicht erwirkte, berief der Arbeitsinspektor Wojciechowski eine Zusammenkunft bei sich ein. Es erschienen die Vertreter des 1. und 2. Hausbesitzerverbandes, des Regierungskommissariats, der Polizei und des Hauswärtersverbandes. Der Arbeitsinspektor forderte die Anwesenden zur Beilegung der Streitigkeiten auf, indem er auf die persönlichen Folgen des Streiks hinwies. Nach einer längeren Aussprache schlossen die Hausbesitzer eine 30-prozentige Lohnherabsetzung vor, machten jedoch den Vorbehalt, daß dieser Lohnsatz im Falle der Abänderung des Mietvertrages nicht geändert werden würde. Angehörig des Heeres erklärten die Vertreter des Hauswärtersverbandes, daß sie ihre Forderungen nicht zurückziehen und eine 200-proz. Erhöhung verlangen, umso mehr, als sie sich jetzt mit den Häusern befähigen müssen und aller Nebeneinnahmen verlustig gehen, da die Arbeiten zur Aufrechterhaltung der Ordnung jetzt mehr Zeit erfordern. Nach dieser

Erklärung verließen die Vertreter der Hausbesitzer den Beratungssaal. Der Arbeitsinspektor forderte die Vertreter der Hauswärters auf, den Vorschlag der Hausbesitzer anzunehmen. Doch diese erklärten sich damit nicht einverstanden, und die Konferenz wurde abgebrochen.

Im Zusammenhang damit fand im Lokal der Bezirkskommission der Berufsverbände eine Versammlung der Hauswärters statt, auf der die Vertreter des Verbandes über die Konferenz beim Arbeitsminister Bericht erstatteten. Die Redner verwiesen auf den ablehnenden Standpunkt der Hausbesitzer, die den Streik absichtlich in die Länge ziehen. Der Bericht rief bei den Versammelten Empörung hervor. Es wurde von dem Vorstande des Verbandes verlangt, daß er einen Demonstrationsszug vor das Arbeitsinspektorat veranstalte. Nach der Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, die die Staats- und Kommunalbehörden zum Einschreiten auffordert.

Die Krankheit des Ministerpräsidenten. Im Gesundheitszustande des Ministerpräsidenten ist eine Verschlimmerung eingetreten. Die Temperatur hat sich erhöht. Der Ministerpräsident mußte einige Spezialisten zu Rate ziehen.

„Ein mäßigender Versuch des Generalinspektors“. Herr Eribe legt Wert auf die Feststellung, daß er nicht Kirchenvorsteher ist.

Stadtverordnetenversammlung.

Bis. Die gestrige Sitzung der Stadtverordnetenversammlung leitete der Vorsitzende Remiszewski.

Nach Verlesung der Berichte, verlangte Stadtv. Dichtenstein Aufschluß über die Angelegenheit des Bogdanowski'schen Spitals.

Vorsitzender Stappnicki erklärte, daß das Spital bereits seit 4 Wochen nicht mehr tätig sei, was in Anbetracht der herrschenden Epidemie für die Stadt gefährlich sei. An der Konferenz mit den Mitgliedern der Spitalverwaltung und mit Vertretern der Gewerkschaften wurde beschlossen, daß die Verwaltung des Spitals die Klage wegen Auslieferung der im Spital wohnenden Angehörigen aus dem Friedhof zurückziehe, wogegen der Magistrat die Verschleppung des Spitals für die Krankenkasse aufhalten müsse. Nun habe aber die Spitalverwaltung die Klage nicht zurückgezogen und das Gericht habe die Klage verurteilt, doch soll sie am 10. Februar zur Verhandlung gelangen. Bisher habe der Magistrat die Verschleppung noch nicht ausgeführt, sollte es jedoch nicht in den nächsten Tagen zur Einigung kommen, so wird die Verschleppung wahrscheinlich erfolgen.

Stadtv. Kapalski verlangte die Beilegung der Spitalangelegenheit.

Stadtv. Braziller stellt fest, daß das Spital aufgegeben wird.

An der Verhandlung nehmen noch Dichtenstein und Bogdanowski teil.

Es wurde beschlossen die Konferenz abzuwarten, die im Magistrat stattfinden soll.

Der Antrag der Abteilung für Wohlfahrtsangelegenheiten bezüglich Ankaufs zweier Klagenapparate und der Ausleihung des Kaduns vom Christlichen Wohlfahrtsverein wurde angenommen.

Sinnlich des Einlassens der Beträge für Gasverbrauch wurde beschlossen, die Beträge von Gasrechnungen monatlich und nicht wie bisher dreimonatlich einzufordern zu lassen. Die Gaspreise wurden vom 1. Dezember v. J. an ermäßigt und zwar: auf 2800 M. für 1000 Kubikfuß für Gas zu Beleuchtungszwecken, auf 2100 M. für Gas und auf 1200 M. für Straßenbeleuchtung. Der Kokspreis wurde auf 1200 M. für Gas und auf 1200 M. für Straßenbeleuchtung. Der Kokspreis wurde auf 1200 M. für Gas und auf 1200 M. für Straßenbeleuchtung.

Es wurde weiter beschlossen, die Schornsteinfegerarbeiten völlig der Schornsteinfegerinnung zu übergeben. Diese Angelegenheit soll noch vom Ausschuss für allgemeine Fragen eingehend durchgesehen werden.

Der Antrag des Magistrats bezüglich Übernahme des Schutzes über die einzelnen pädagogischen Abteilungen durch die Abteilung für Aufklärung und Kultur wurde angenommen.

Nach Beendigung 550.000 M. zur Veranstaltung von Konzerten für die Jugend und Arbeiterkinder durch die Gesellschaft der Musikfreunde anzuweisen, desgleichen dem Lokaler Philharmonieorchester eine Unterstützung zu gewähren.

Die Angelegenheit des Baues einer Eisenbahn Radzyski—Koguta—Rama und der Konzession für eine elektrische Zufuhrbahn Radzyski—Koscin—Tomaszow wurde angenommen; ebenso wurde die Regulierung der Kwieciastraße angenommen.

Nach erfolgter Annahme einiger weiterer kleiner Anträge wurde die Sitzung geschlossen.

Finanzkurse für demobilisierte Offiziere.

Das Finanzministerium wendete sich an die Unterabteilung für demobilisierte Offiziere beim Arbeitsministerium mit der Aufforderung, an der Veranstaltung von Kursen für demobilisierte Offiziere mitzuwirken, die geneigt wären, sich dem Finanzdienst zu widmen und nach beendeten Bedingungen entlassen. Die Kandidaten werden zuerst eine zweimonatige Proba in den Steuerämtern der 1. Instanz durchmachen, worauf sie an einem 2 1/2 monatigen Fachkurs in Warschau teilnehmen werden. Nach dessen Beendigung werden sie in den Dispositionen des ehemaligen Kongresspols sowie in den Dispositionen des ehemaligen Kongresspols sowie in den Dispositionen des ehemaligen Kongresspols entprechende Stellen, je nach der Befähigung, übernehmen.

Während der Proba erhalten sämtliche Kandidaten die Bezüge der X. Gehaltsklasse der betreffenden Disposition und dürfen ihnen alle möglichen Erleichterungen in Bezug auf die Wohnung zu. Für die Dauer des Lehrganges werden ihnen dieselben Bezüge laut den Warschauer Sätzen ausbezahlt; außerdem wird ihnen unentgeltlich eine gemeinsame Wohnung zur Verfügung gestellt. Von dem Ergebnis der Prüfung wird die Beförderung des Kandidaten zum IX. Dienstgrad abhängig sein; die Weiterbeförderung erfolgt auf Grund der Befähigung im praktischen Dienst.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß das „Bürgerkomitee zur Unterbringung demobilisierter Offiziere“ in Warschau für die Dauer der Proba und des Lehrganges eine gewisse Unterstützung bewilligen wird, besonders für diejenigen Kandidaten, die Frau und Kinder haben; diese Kandidaten erhalten übrigens auch einen staatlichen Familienzuschlag zum Gehalt.

Mit Rücksicht auf die Wohnungsverhältnisse ist es jedoch erwünscht, daß sich in erster Linie unverheiratete Kandidaten melden, von denen herabzuleiten dagegen nur diejenigen, die einschließen sind, ihre Familien im Bedarfsfalle für die Dauer der Proba und des Lehrganges am bisherigen Wohnort zu belassen. Um aber auch in dieser Beziehung die weitgehendsten Erleichterungen zu machen, werden die Wünsche der Kandidaten in Bezug auf die Wahl des Ortes der Proba nach Maßgabe der Möglichkeit Berücksichtigung finden. Zu diesem Zweck muß in dem Bericht angegeben werden, in welcher Kreisstadt der Kandidat zu praktizieren wünscht.

Der Lehrgang ist für 40 Teilnehmer vorgesehen. Welche müssen unmittelbar an die zentrale der Unterabteilung für demobilisierte Offiziere in Warschau (Plac Napoleona 10) gerichtet werden. Hauptaufgaben sind: a) eine eigenhändig geschriebene Lebenslauf, b) eine vom Notar oder von der örtlichen Militärbehörde bestätigte Abschrift des Attestes, c) ein ausgefüllter Offiziersfragebogen (das Formular hierzu ist in jeder Zweigstelle der Unterabteilung oder im städtischen Arbeitsministerium erhältlich), d) eine von der Militärbehörde beglaubigte Abschrift des Demobilisationsgesetzes, e) beglaubigte Abschriften von event. Tagesbefehlen, die eine Belobigung des Kandidaten enthalten. Die Befehle müssen spätestens bis zum 16. Februar d. J. eingelegt werden. Die Proba dauert bis zu den Osterfeiertagen. Der Kursus in Warschau beginnt am 18. April und endigt

Unter fremdem Willen.

Roman von Adolf Star.

22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Krankheit seiner Frau, welche er von dem für morgen bestimmten Sanitätsrat feststellen lassen will, muß die Erklärung und die Entscheidung darüber geben, daß er wahrscheinlich durch lange Zeit in der Villa, das heißt unter einem Dache mit Magda, zu weilen gedenkt. Also, morgen mit den ersten Tagen kommen wir auch noch zeitig genug!

Frühe und stürmisch begann der nächste Tag. Von Norden her kam der Sturm gezogen, wühlte die Wellen auf und peitschte sie empor, daß sie brüllend vor den Strand hinaustraten, mit ihren Armen weite Böden und Rinnen in den Sand gruben, als wollten sie sich am Strande fest klammern, und ihn Stückweise mit sich reißen, weil dies nicht gelang.

Am hellen aber trieben sie es drüben an der kleinen Steinbrücke beim Leuchtturm. Wie Soldaten gegen die Mauern einer feindlichen Stadt, so kämpften auch sie immer und immer wieder gegen das Hindernis los, heulend und murrend, streckten ihre weichen Arme hoch empor am Gestein und Mauerwerk, ohne aber einen Ort zu finden, wo sie haften konnten. Und der Sturmwind, der wilde Geselle, kam ihnen zu Hilfe, hob sie empor, indem er ihnen seine Kraft etablierte, und griff sogar selbst

in den Kampf ein, indem er von oben her das alte Mauerwerk zu erschüttern suchte. Aber das Mauerwerk trotzte dem Jörn der Naturgewalten. Nur die Fenster klirrten und die Flammen der Lampen zuckten manchmal empor, wenn der Wind sich in sie hineinstieß.

Am Strande, allerdings so weit landein, daß sie vor den vordringenden Wellen geschützt waren, schritten drei in weite Wintermäntel gehüllte Gestalten. Es waren Ehren, seine Frau, die sich vollkommen wieder erholt hatte, und ihre Stiefschwester.

Frau v. Ehren hatte den Wunsch ausgesprochen, trotz des Sturmes oder vielmehr gerade wegen desselben eine Strandpromenade zu machen, und ihren Willen durchgesetzt trotz des Widerstrebens ihrer Mutter und ihres Gatten, der freilich rasch einlenkte, als er merkte, daß auch Magda ins Freie wollte. Freilich ahnte er nicht den Grund. Die junge Witwe wollte einem Zusammenstoß mit Ehren womöglich ausweichen, zum mindesten einer Begegnung zu einem vertrauten Gespräche. Dies erreichte sie allerdings am besten im Freien, wo das Grollen des Sturmes höchstens ein Schreien, aber kein Sprechen gestattete. Freilich konnte sie nicht vermeiden, daß die Witwe Ehren durch den dichten Schleier hindurch sich mit wilder Begehrlichkeit auf ihr Gesicht heftete. Um wenigstens für einige Augenblicke seiner Nähe zu entgehen, begann sie plötzlich, wie in tollem Übermut, davonzulaufen, dem Leuchtturm zu.

Anna nahm dem vermeintlichen Scherz sofort

auf und lag hinter ihr her, während Ehren langsam folgte. Die Frauen waren bereits beim Leuchtturm angekommen und bogen sich nun hinter dessen Mauer vor dem Sturmwind, um nach dem raschen Laufe ein wenig zu verschäufeln.

Da durchdrachte eine übermütige Idee das Köpfchen Annas. „Komm, Magda, laß uns Mantel, Hüte und Schleier tauschen. Ich weite, Magda weite uns, hält mich für dich und umgekehrt. Das gibt einen famoson Scherz und für lange Stoff zum Lachen.“

Nach ehe Magda widersprechen konnte, hatte ihre Schwester bereits begonnen. Hut und Mantel abzulegen, und wohl oder übel mußte sie es begehrt. folgen, so wenig ihr auch scherzhaft zumute war.

Männerstimmen, vom Winde herbeigetragen, schlugen an ihr Ohr. Die beiden eilten rasch nach der Vorderseite des Leuchtturms.

Dort hatte sich inzwischen der Inhalt des schauerlichen Mordrammes vorbereitet. Hinter der die Spaziergänger hatte herantommen sehen, hatte sich und seine Begleiter im Leuchtturm verborgen und als Ehren nicht abnahm, sah er sich plötzlich einer Anzahl unbekannter Gestalten gegenüber, die ihn ernst, ja feindselig anstarrten, eine Hand legte sich schwer auf seine Schulter und eine Stimme schlug an sein Ohr: „Ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes als Mörder Harung!“

Im gleichen Moment tauchten die beiden Frauen

um die Ecke und blieben vor Erschrecken und Schreck stehen.

Ehren hatte mit einem Blick die Situation übersehen. Das war das Ende. Er war durchschaut und verloren.

Aber selbst in diesem Augenblick verließ den kühnen Verbrecher keine Gefühlsregenwarte nicht. Nach ließ er den Blick in die Runde schweifen, hüber zu der schlanken Gestalt im grauen Mantel, dann hinaus auf das Meer, wo, von des Wogenwille hin und her geschaukelt, das kleine Schiffchen Vater Grotes an dem Strande trieb, der es festhielt, dann schwebte er die Reusenheben reichte, umschlang die Gestalt im grauen Mantel und zog die wenigen Schritte zum Meer hinab. Noch ehe die anderen ihm folgen konnten, war er mit seiner Bürde in den Raus gesprungen, hatte das Tau gelöst und floz im nächsten Moment, von den Wellen getragen, dem offenen Meere zu.

Aber er kam nicht weit. Schon die nächste Woge, welche dem Lande zusteuerte, nahm das Feuer- und ruderlose Fahrzeug mit sich. Eine Sekunde lang schwebte es hoch auf dem Ramm, dann schlenkerte es die in sich selbst zusammenstürzende Zeit mit solcher Wucht gegen die sternen Klippe, daß die Bretter zertrümmten, wie Bündelholz in der Hand eines spielenden Kindes. Im nächsten Moment hatte die zurückstehende Welle alles wieder mit sich hinaufgerissen in die aufgewühlte Wasserwüste.

(Schluß folgt.)

Handel und Volkswirtschaft.

Bolschewistische diplomatische Künste.

Die Legende von den Milliarden-Einkäufen.

Welcher Methoden sich die Bolschewiken bedienen, um die Welt zu bluffen, geht aus folgender, von einem Teil der Lodzer polnischen Presse erzählten Geschichte der bolschewistischen Bestellungen und Einkäufe in Lodz hervor.

Vor einigen Wochen erschien in der größten Lodzer Baumwollfabrik der Handelsdelegierte der Slowjets in Polen und erklärte, daß die Slowjets „vorläufig“ für eine Million Dollars, also für drei Milliarden polnische Mark, Baumwollwaren kaufen wollten. Ihm wurden Preislisten und Muster vorgelegt. Nach kurzem Feilschen nahm der Delegierte die Offerte an und versprach in einigen Tagen Bescheid zu geben.

Nicht lange darauf erschien er wieder und erklärte, die Slowjets würden vorläufig nur für 2 Milliarden kaufen. Drei Tage später bestätigte er die Bestellung unter der Bedingung, daß die Hälfte der Kaufsumme in Wechseln gedeckt werden könne, die von der sowjetrussischen Botschaft in Warschau eingelöst werden würden. Um das gute Geschäft nicht zu zerschlagen, ging die Firma darauf ein. Als der Bevollmächtigte nach drei Tagen wieder bei der Firma erschien, erklärte er, daß seine Regierung vorläufig nur über eine Milliarde in polnischer Valuta verfüge.

Man hatte sich an die ewigen Besuche des Bolschewiken schon so gewöhnt, daß sich niemand mehr wunderte, daß er nach 3 Tagen wieder erschien, und zwar mit einem neuen Vorschlag: Er würde „vorläufig“ nur eine Partie Waren für eine halbe Milliarde nehmen. Was konnte die Firma anders tun als ihr Einverständnis zu erklären. Als der Gast aus Moskau aber erklärte, dass er als Anzahlung 250 Millionen geben werde, den Rest dagegen in Wechseln, mit dem Giro der russischen Botschaft, riß den Industriellen doch die Geduld. Sie verzichteten höflich, aber entschieden auf jede Geschäftsverbindung mit den Slowjets.

Die „Lodzer Freie Presse“ hat sich von dem Besuch des Handelsdelegierten aus Bolschewisken gleich nicht viel versprochen und ihre Leser vor allzu rosigem Erwartungen gewarnt, indem sie auf die Erfahrungen englischer und skandinavischer Kaufleute

hinwies. Unsere schlimmen Ahnungen haben sich also für durchaus berechtigt erwiesen. Im Gegensatz zu unserer abwartenden Haltung brachten mehrere Lodzer Blätter Tag für Tag Nachrichten über erfolgte riesige Bestellungen der Slowjetregierung, über Aufheben des Stillstandes der Industrie über gesteigerte Nachfrage nach Dollars in Lodz usw. Diese Nachrichten wurden von der Warschauer Presse nachgedruckt und von der amtlichen Telegraphenagentur in alle Welt gesandt, wodurch der Standpunkt der Slowjets eine große Festigung erfuhr.

Ferner stieg dank den falschen Gerüchten der Kurs der ausländischen Währungen, die angeblich zum Ankauf von Rohstoffen benötigt wurden.

Im Gegensatz zu allen anderslautenden Nachrichten haben sich die maßgebenden Lodzer Großindustriellen auf den Standpunkt einer bedingungslosen Verweigerung jeglichen Kredits an die Slowjets gestellt.

Einige Waren wurden in nicht allzu bedeutenden Mengen an russische Kaufleute verkauft, doch bildet die Transportsicherung eine große Schwierigkeit. Die in Polen tätigen Versicherungsgesellschaften wandten sich an ihre ausländischen Rückversicherungsgesellschaften mit der Bitte um Angabe von Richtlinien; diese aber lehnten auf einer vor einigen Tagen in Berlin abgehaltenen Sitzung die Anträge der Versicherung der nach Rußland abgehenden Transporte bedingungslos ab.

Alle Auslandseinkäufe der Slowjets sind sehr unbedeutend; es ist dies übrigens auch aus der Statistik der in die russischen Häfen einlaufenden Schiffe zu ersehen. Die Slowjets verfügen über sehr geringe Barmittel; daher bemühen sie sich so eifrig um Kredit und versuchen einen Teil der Presse zu ihren Gunsten zu beschaffen, um auf diesem Wege Nachrichten über Rieseneinkäufe in verschiedenen Ländern Europas in die Welt zu setzen.

Der „König“ der deutschen Eisenbahnindustrie Borsig erklärte einem Mitarbeiter der „Rzeczpospolita“, daß die deutschen Fabriken keine Bestellungen von den Slowjets annehmen, wenn die Bezahlung nicht im voraus entrichtet wird; von irgendwelchen Kreditoperationen ist überhaupt keine Rede. Die Nachrichten über solche Abschlüsse verbreitet die Presse, die den Gedanken einer Anknüpfung normaler Handelsbeziehungen mit Slowjetrußland vertritt.

Die deutsche öffentliche Meinung hat die Nachrichten über die Abschlüsse in Lodz mit Verwunderung und sogar mit einer gewissen Ironie aufgenommen. Sogar die Stinnesgruppe denkt vorderhand nicht ernsthaft an die Möglichkeit von Kreditgeschäften mit den Slowjets. Ihre Bemühungen um den Wiederaufbau Rußlands lassen sich einzig und allein durch das Bestreben erklären, auf dem wiedererstarkten russischen Markt einen vorherrschenden Einfluß zu erlangen. England hält sich an dasselbe System und gibt den Slowjets nichts auf Kredit. Zwei englische Firmen haben Unvorsichtigkeit begangen und Wechsel in Empfang genommen. Natürlich kümmerte sich nach dem Fälligkeitstermin niemand um die Bezahlung, und die Firmen haben sich bereits mit dem Gedanken abgefunden, daß sie ein teures Lehrgeld bezahlt haben. Es besteht kein Zweifel darüber, daß sie von dem Gelde nichts mehr erblicken werden.

Eine der interessantesten wirtschaftlichen Operationen, die von der Slowjetregierung in letzter Zeit durchgeführt wurden, ist der Ankauf des größten Teils der Aktien der schwedischen Lokomotivfabrik in Stockholm. Die über diese Angelegenheit verbreiteten Nachrichten klingen sehr wahrscheinlich.

Die ersten Banknoten. Die polnische Landesdarlehenskasse gibt bekannt, dass die in manchen Zeitungen erhaltenen Nachrichten darüber, dass die Banknoten der 1. Emission noch jetzt, nach der endgültigen Einlösungszeit in der polnischen Landesdarlehenskasse eingetauscht werden können, nicht der Wahrheit entsprechen. Die Banknoten der 1. Emission haben ihren Wert bereits verloren.

Ein- und Ausfuhr in Polen. Im Dezember v. J. wiesen Ein- und Ausfuhr folgende Zahlen auf (in Klammern die Zahlen für November): Die Gesamtsumme der Einfuhr beträgt 884,8 (821,5) Tausend Tonnen, davon entfallen auf Kohle 273,5 (255) Tausend Tonnen, Getreide und Mehl 17 (9,9), Baumwolle und Wolle 3,9 (3,3), Fische 12,5 (11,1), fertige Metallfabrikate 12,2 (10,8), andere Fabrikate 14,8 (16). Die Ausfuhr betrug 170,3 (147) Tausend Tonnen, davon entfallen auf Kohle 16,8 (10,3), Getreide und Mehl 6,5 (1,4), Rohholz 53,5 (48,2), Naphtha 8,4 (3,4), Zement 5,6 (4,4), Zucker 10 (0,7), Feld- und Waldsamen 9,1 (0,4), Holzfabrikate 4 (4,5), Naphthaprodukte 40,3 (39,9), Metallserzeugnisse 18 (1,6), andere Fabrikate 42,4 (44). Die Zahlen für das ganze Jahr 1921 werden in Kürze bekanntgegeben werden.

Der Eierexport aus Polen. Der polnische Industrie- und Handelsminister ruft gegenwärtig zur Regelung des Eier-

handels in der beginnenden Saison eine Konferenz aller Verbände und Firmen ein, die sich mit dem Eierhandel beschäftigen. Auch Vertreter der Regierung werden zu ihr teilnehmen. Die Hauptaufgabe wird vor allem in der Beseitigung von Nichtfachleuten bestehen, die sich hauptsächlich als Spekulanten erwiesen haben. Auch ausländische Firmen will man von der Teilnahme am Eierhandel fernhalten. Es soll, wie die „Rzeczp.“ meldet, ein großer Konzern gebildet werden, der alle Eierhandelsfirmen, Verbände, Erzeugervereine, Züchter und Kleinhandlärer umfassen soll. Letztere sollen in den Konzern einbezogen werden, um dem Eierschmuggel entgegenwirken zu können. Dieser Konzern wird ausschließlich das Recht zur Ausfuhr haben. Dafür wird er eine Reihe von Verpflichtungen erfüllen müssen, die vor allem in der genügenden Versorgung des Inlandsmarktes und in der Beeinflussung des Eierpreises im günstigen Sinne bestehen werden. Die im Konzern vereinigte Firmen werden bestimmte Mengen von Eiern kalzinieren müssen, damit in den Monaten geringer Produktion, also im Oktober, November, Dezember kein Eiermangel entstehe.

Polens Handel mit Russland. In diesen Tagen erhielten die Lemberger Regierungsbehörden eine neue Verfügung des Innenministeriums in Sachen der Erleichterung des Handels mit Sowjetrußland und der Ukraine. Auf Grund dieser Verfügung soll die Grenze vom 6. Februar d. J. ab für den Handel mit Russland und der Ukraine auf der ganzen Linie endgültig geöffnet sein. Die Vertreter des „Wnieszchorg“ (Amt für Aussenhandel) haben in den letzten Tagen eine ganze Reihe von Kaufverträgen abgeschlossen, die auf ganz bedeutende Beträge lauten. Diese Verträge können jedoch vorderhand nicht verwirklicht werden, da der bolschewistische „Wnieszchorg“ kein Bargeld besitzt; er verspricht aber, dass in den nächsten Tagen die erste Rate des von der Sowjetregierung für den Handel mit Polen bestimmten Betrages eintreffen soll. Ausser Leder, Borsten und dergl. Rohstoffen bietet der „Wnieszchorg“ den polnischen Kaufleuten grosse Mengen Tabak zum Kauf an.

Eine polnische Regierungskasse in Danzig. Am 1. Februar wurde in Danzig, in der Reitbahnstrasse 4, eine „Polnische Regierungskasse“ eröffnet. Im Sinne des polnisch-danziger Vertrages vom 24. Oktober 1921 wird diese Kasse Aufträge erledigen, die sich auf Einzahlungen, Auszahlungen und die Abrechnung der Republik Polen mit der Freistadt Danzig beziehen, sowie Operationen durchführen, die den Schutz des Kurses der polnischen Mark bezwecken.

Kaufmännischer Leiter

Für das Büro eines größeren Fabrikationsgeschäftes hier am Plage wird ein kaufmännischer Leiter mit reichen Erfahrungen bei gutem Gehalt gesucht.

Reflektanten, welche über eine langjährige Praxis verfügen, bereits in leitender Stellung waren, wollen Offerten mit Lebenslauf unter „Kaufmann“ in der Geschäftsstelle dieses Blattes niederlegen. 498

Junger Särber

Absolvent einer Fachschule der Textilindustrie in Deutschland la. Zeugnisse, sucht Stellung als Gehilfe des Meisters in grösseren Unternehmen. Gehälter war 2 Jahre in einer hiesigen Fabrik für Seide, Kunstseide, Wolle sowie Baumwolle als Koloniar tätig. Offerten unter „J. S.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. 519

Westpreussische

Saatgutgesellschaft

a. d. S. Danzig, Sandgrube 22,

offert zur Frühjahrsbefestellung:

Original Benfings allerfr. Sommerweizen,
frühreifend, für hohe Lagen und späte Aussaat, bestgeeignetster und ertragreichster Weizen.

Original Benfings Imperial-Gerste,
frühe, lagerfeste, ertragreiche, gegen Standsbrand widerstandsfähige Sommer- und Braugerste.

Original Benfings Landgerste,
relativ anspruchslos, ertragreiche Sommergerste, etwas später reif als Hanna.

Original Benfings Findling-Hafer,
lagerfest, gibt auf kultivierten Böden sehr hohe Erträge, Kornfarbe gelb. 520

Original Benfings Adonis-Kartoffel,
eine mehr frühe Speisefortoffel von höchster Ertragsfähigkeit, für bessere und mittlere Böden.

1 geb. Sauggasmotor 18 PS.
2 gebrauchte Horizontalgatter.
2 neue Deutzer Benzinmotoren fahrbar 8 u. 10 PS.
1 geb. Rat. Benzinmotor 1 1/2 PS.

1 geb. Dampfmaschine reparatur bedürftig.
1 Rat. Dampfmaschine 6 PS. Leistung.
1 Rat. Dampfmaschine 35 qm Heizfl. 5 Atm. Heberdruck.
Neue Benzin-Pflüge, Kultivatoren und alle anderen landwirtsch. Maschinen verkauft.

Bruno. Riedel,

Chojnice (Konitz Wpr.) Pomorze.

Touring-Club, Lodz.

Am 11. Februar a. c. findet im Saale des Trinitatis-Kirchengefangs, Besenb., Konstantiner Straße 4, ein

Maskenball

für Mitglieder und geladene Gäste statt. Der Reingewinn ist zum Ausbau eines eigenen Sportplatzes bestimmt. Die Herren-Mitglieder werden höflich ersucht, die Herren der eingeladenen Gäste aufzuweisen oder die Einladungen persönlich im Vereinslokal Dienstag, Donnerstag und Freitag jeder Woche zwischen 7 und 9 Uhr abzuholen. 442

Der Vorstand.

Am Montag, den 13. Februar d. J.,

um 6 Uhr abends,

findet im Zyklistenhaus an der Przejazdstraße Nr. 5 die

388. Quartalsitzung

der Webermeistervereinigung zu Lodz statt, zu der die Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Das Aeltestenamt

der Webermeistervereinigung zu Lodz. 571



Der Erfolg liegt auf der Hand!

Wenn Sie ständig in der
Lodzer Freien Presse inserieren.

Damen- und Herrengarderoben

feinster Arbeit liefert

Jakob Roth

Lodz.

Wulcania 147, I. St.

Wohnhaus in Wolyn sucht

gebildetes Mädchen

zum Unterricht eines 7-jährigen Knaben und Beschäftigung in d. Küche. Näheres u. d. Hilfe im Hausball erwünscht. Zuschn. mit Gehaltsansprüchen, eventl. mit Bild, unter „G. R.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Chr. Blin

Herrenschneider

Lodz, Pomorska (Srednia)

Nr. 14, I. Stod. 451

Verteile

Schneiderinnen

in Kleider und

Stickerinnen

Frauen sich melden: Damen-

schneideri G. Gauer, Główna

Straße 31, W. 56 560

Lehrmädchen

gesucht 563

in der Damenschneiderei von

G. Gauer, Główna 31, W. 56.

Mädchen

für alles, was's gut loht,

wird sofort aufgenommen. Dr.

Schweid, Rawobala 6, 3. Stod.

Ein

Schuhmacherlehrling

der schon 1 Jahr in diese

Fach gearbeitet, sucht weitere

Beschäftigung. Offerten unter

„E. R.“ an die Geschäftsstelle

d. Blattes. 578

Nachtwächter

nächtern und zuverlässig zu

guten Reputations kann sich in

der Gützelstraße Nr. 6

melden. 579

Damen-

Maskenkostüme

preiswert zu verkaufen oder

zu kaufen. Widz-wiska (W)

linstege 120 Schuss zu

fragen beim Wächter.

Neue

Maskenkostüme

zu verkaufen bei M. Gernant,

Nawrot 36, Prout, 2. Stod.

KRAGEN

AUS LEINWAND oder AQUA

AUS GUMMI oder PAPIER

SCHÜTTERKLEBEN IM - DOTE

PATRISILGE & SCHOKOL

PLOTAKOWSKA 22

Pariser

Modejournale

für Frühjahr u. d. Sommerfash

in großer Auswahl sind einget

kauft in G. Restel, Petri-

kauer Nr. 34. 580

Schreibmaschine

(Remington) neu sowie

Strick- u. Patentkopfe

zu verkaufen. Verkauft 120

W. 18, bei Fr. Demich.

Zu verkaufen

ein Spiel, eine Kasse

und eine Gartenlaube.

Główna Straße 21, W. 2

werden dabei die Hände durch profane Hände und schließlich vielleicht auf Nimmerwidersehen nach dem Auslande angetreten haben. Und so wurde alles teuer und teuer, weil die Vorräte immer geringer wurden, und so wurden wir immer ärmer und ärmer, weil wir nichts Neues schaffen konnten, aber doch leben wollten. Es gibt zwar ein Gefühl von Beständigkeit der Kraft, aber es soll uns nicht einreden versuchen, daß unser Vermögen um das, was wir aufgefressen und um das, was wir während vieler Monate verschossen haben, nicht geringer geworden ist.

Daß viele von unseren Mitbürgern nicht immer nur gehandelt haben, um mit ihrem nackten Leben davonzukommen und daß es vielen gelungen ist, sich durch das Hinundher ein hübsches Vermögen zu erwerben, ist freilich nicht wegzuleugnen. Dazu bedurfte es aber nicht unbedingt eines Krieges, denn solcher Glückspitze gab es auch früher schon genug und wird es immer geben. Aber wer sich darüber aufzuregen beliebt und ihn „Passkemann“ schimpft, tut es nur aus Neid, denn auch er wäre gern ein solcher Passkemann geworden, wenn die Gelegenheit sich ihm geboten hätte, oder wenn er den Mut gehabt hätte, jede Gelegenheit für sich auszunutzen. Und schließlich sind unsere Kriegsmillionäre ja keine richtigen Millionäre, denn wir rechnen ja noch immer polnische Mark, deren Wert von einer Goldmark noch weit entfernt ist.

Der Passk ist daher wohl ein Uebel, aber leider noch immer ein notwendiges Uebel und wird trotz Verbote und Dekrete nicht eher verschwinden, als bis das Leben selbst sich mit ihm abgefunden haben wird. Jeder kauft nur dann, wenn für ihn Hoffnung vorhanden ist, daran zu verdienen, und diese Hoffnung wird solange vorhanden sein, wie kein Ausgleich

zwischen Angebot und Nachfrage festgefunden haben wird. Unsere vornehmste Aufgabe wird daher sein, mit doppelter Energie an die Arbeit zu gehen und nicht nur für unseren täglichen Lebensbedarf zu schaffen, sondern auch darüber hinaus einen gewissen Vorrat an Verbrauchsgütern. Also arbeiten, arbeiten und noch einmal arbeiten!

Ja, wenn man uns aber nicht arbeiten läßt? Das, scheint mir, ist heute die einzige und wirkliche Ursache des Passkes.

O. Klikar.

NB. Ich bitte, an obigem Titel (Passk) nicht unbedingt Anstoß zu nehmen. Er klingt nicht gut — das ist wahr; er ist auch nicht deutsch und ich bin der Erste, der niemand rät, ihn seinem Wortschatz einzuverleiben oder damit unsern Lodzer Dialekt zu bereichern. Der deutsche Ausdruck „Schiebertum“, der auch erst während des Krieges in seiner jähigen Bedeutung in Deutschland aufgekommen ist, gibt aber nicht ganz das wieder, was wir unter Passk zu verstehen uns gewöhnt haben, und klingt auch nicht hervorragend schön. Und so mußte ich mich, um den Kern der Sache zu treffen, entschließen, das wohl unschöne, aber uns doch sehr geläufige Fremdwort „Passk“ zu benutzen.

O. K.

Vereinsnachrichten.

Aufklärung über den Senioren-Konvent. Derselbe hat sich am 17. Dezember 1921 konstituiert auf folgender Grundlage:

Dazu gehören alle Mitglieder, die seit zehn Jahren dem Verein angehören, doch kann die Leitung des Senioren-Konvents, an deren Spitze Herr Oskar Klikar steht, auch solche Mitglieder, die zwar erst eine kürzere

Zeit dem Verein angehören, sich aber in besserer Stellung befinden und dem Verein durch besondere Fähigkeiten sehr schätzbare Mitarbeiter sein können, ebenfalls in den Seniorenkonvent aufnehmen.

Aufgabe der Mitglieder des Senioren-Konvents ist: dem jeweiligen Vorstände in seinen Bestrebungen zugunsten des Vereins mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, mit ihm gemeinsam zu beraten, welche Schritte dem Vereine zum Wohle gereichen dürften. Eine Beschlussfassung steht jedoch nur dem Vorstände zu, der Senioren-Konvent ist lediglich zur Beratung und zur Hilfeleistung in der Ausführung der Beschlüsse des Vorstandes berufen.

Wissenschaftliche Vortrags- und Diskutier-Abende finden jeden Donnerstag im Vereinslokale statt. Beginn 1/10 Uhr. Vereinsmitglieder, die etwas vortragen wollen, werden gebeten, dies der unterzeichneten Kommission mindestens 8 Tage vorher anzumelden, damit letztere in der Lage ist, das Programm für den demnächstigen Vortragsabend an jedem Donnerstag schon bekannt zu geben. Eintritt nur für Mitglieder und durch solche schriftlich eingeführte Gäste.

Die Kommission:

Otto Tögel, Wald. Wrzosek, Sigm. Hagn

Vereinslehbücherei. Selbe enthält circa 1500 deutsche, polnische, französische und russische Bücher, die gratis an die Mitglieder verliehen werden. Die Bücherabgabe erfolgt: Montag und Donnerstag von 8—9 abends.

Die Büchermante.

Druck der „Lodzer Freie Presse“, Lodz, Petrikauer Straße 86.

Danksagung.

Die Firma „D. A. K.“, Petrikauer Straße 147/149 hat unserer Vereinsbücherei 106 Bücher und Hefen geschenkt, wofür ihr an dieser Stelle der verbindlichste Dank zum Ausdruck gebracht sei.

Die Vereins-Verwaltung.

Zuschriften.

dieses Blatt betreffend, erbeten an das Sekretariat des Christlichen Kommisvereins z. g. U., Pusta-Straße 10, oder an Otto Tögel, Lodz, Panska-Straße 85.



Allen G.
Ist kommen
Sie zu spät

und
die interessantesten Nummern der

Lodzer

Freien Presse

sind vergriffen!

Monatsblatt

des Christlichen Commis-Vereins zur gegenseitigen Unterstützung.

Beilage zur „Lodzer Freien Presse“.

Nr. 1.

Donnerstag, den 9. Februar 1922.

1. Jahrgang.

Motto:

Seiger Gedanken,
Bängliches Schwanken
Weibliches Jagen.
Klangliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frei.
Allen Gewalten
Zum Truh sich erhalten;
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei.

(Goethe.)

Zum Geleit.

Nach vierzehnjährigem Bestehen ist es dem Christlichen Kommisverein vergönnt, dank dem Entgegenkommen der „Lodzer Freien Presse“ ein langersehntes Ziel zu erreichen und hiermit sein eigenes Organ zu begründen.

Zweck dieser Zeitung ist, die nahezu 1000 Mitglieder des Vereins, welche in allen Stadtteilen und zum nicht geringen Teil außerhalb der Stadt wohnen, und daher nicht immer zu den Vereinsabenden und sonstigen Versammlungen erscheinen können — über die Vorkommnisse im Verein auf dem Laufenden zu halten, ferner die Interessen der Handelsangestellten in der Öffentlichkeit zu vertreten sowie durch anregenden und belehrenden Lesestoff ein Bindeglied zum Meinungsaustausch unter den Mitgliedern zu bilden.

Das Redaktionskomitee wird keine Mühe scheuen, um den Lesern ein gediegenes, geschicktes, erstklassiges Material zu liefern und hat sich die Devise gestellt: stets zu Nutzen der Handelsangestellten wie der Allgemeinheit zu handeln, immer nur zu einem, nie zu zweien, immer nur ausgleichend, nie aufreizend zu wirken. In der heutigen Zeit der verstärkten Gegenüberstellung zwischen Chef und Angestellten, zwischen Intellektuellen und physischen Arbeitern, ja zwischen Angehörigen verschiedener Parteien in demselben Stande, dürfte dieses Programm allseits Anerkennung finden.

Wir wollen weder auf Partei, noch auf Nationalität, weder auf Religion, noch auf Geld sehen. Vertiefung und Veredelung des geistigen Lebens unserer Mitglieder, Festigung des Zusammengehörigkeits-Gefühls und der Einigkeit unter ihnen, die „gegenseitige Unterstützung“ der Mitglieder auf all' und jede Art — das ist unser Bestreben.

Der Schwierigkeit und Tragweite unseres Unternehmens sind wir uns voll bewußt. Je-

doch gehen wir mit vollem Vertrauen ans Werk in der festen Ueberzeugung, daß dies eigene Organ unseres Vereins, nicht nur des regsten Interesses und der Unterstützung, sondern auch der Mitarbeit und Hilfsbereitschaft der Mehrzahl unserer Vereinsmitglieder sicher sein darf.

Das Monatsblatt des Christlichen Kommisvereins z. g. U. wird am Anfang jeden Monats erscheinen und den Abonnenten der „Lodzer Freien Presse“ unentgeltlich zugestellt werden. Interessenten, welche die Zeitung nicht erhalten, können das „Monatsblatt“ auch besonders beim Verein, Pustastraße Nr. 10, abonnieren. Wir bitten, das Blatt recht oft mit guten, reifen Beiträgen zu unterstützen, womit nicht nur dem Verein, sondern auch dem Handelsstande und der Allgemeinheit gedient wäre. Lodz, im Februar 1922.

Der Vorstand
des Christl. Kommisvereins z. g. U.

Die jüngste Schöpfung des Christlichen Kommisvereins z. g. U., Lodz.

„Ihm ruhen noch im Zeiten-Schoße,
Die düstern, wie die heitren Lese“

sagt Schiller in seiner „Glocke“, als er die ersten Tage des neugeborenen Kindes schildert, und so sagen auch wir, wenn wir des heute aus der Taufe gehobenen jüngsten Kindes unseres Vereins gedenken, welches unter dem Titel:

„Monatsblatt des Christlichen Kommisvereins z. g. U.“

zunehmend das Licht der Welt erblickte. Wann der Gedanke, ein eigenes Blatt ins Leben zu rufen, das erstmalig gefaßt wurde, läßt sich schwer sagen, genug, es war schon lange der sehnlichste Wunsch einer großen Zahl eifriger Vereinsmitglieder, ein wenn auch zunächst nur bescheidenes eigenes Blatt zu schaffen; jetzt ist der Gedanke zur Tat geworden und da die Unterzeichneten es übernommen haben, dem jüngsten Sprößling des Kommisvereins bei seinen ersten Gehversuchen hilfreich zur Seite zu stehen, so sei ihnen auch gestattet, dem lieben Schützling, von dem wir hoffen und wünschen, daß er weder ein Lämmlein noch ein enfant terrible, sondern bald ein richtig und aufrecht gehender Vertreter unseres Standes und seiner Interessen im Walde der Blätter werden möge, einige Geleitworte auf seinen hoffentlich recht langen Lebensweg mitzugeben:

Lieber Junge! Du begiebst dich, wenn auch nicht gerade auf den Kampfpfad, aber in eine fremde Gesellschaft. Hoffentlich wirst Du

dort nicht zu sehr über die Achsel angesehen werden. Deine älteren Kollegen, die haben es viel besser wie Du, die haben reichere und mächtigere Eltern und können daher schöner angezogen gehen als du, der du vorläufig noch in einem bescheidenen Gewande erscheinen mußt. Doch laß den Mut nicht sinken, du hast einen Vormund, der die Geheimnisse der Redaktionskassette und des ditto Leimtopfes im schlimmsten Falle ebenfalls anzuwenden versteht, wenn er auch vorläufig gedenkt, von diesen Mitteln weniger Gebrauch zu machen, da wir alle hoffen, daß die verschiedenen Onkels nicht nur zur heutigen, sondern auch zu den späteren Ausgaben reichlich aus eigenen Mitteln beisteuern werden, wenn es gilt, ein Taufkleid oder einen Konfirmationsanzug für dich anzuschaffen. Namentlich der letztere wird dir wohl bald nötig sein, denn du wirst bald Farbe bekennen oder sagen wir, dein Glaubensbekenntnis ablegen müssen.

Und das möge folgendes sein:

„Mitwirken an der Hebung der geistigen und materiellen Lage unserer Standesgenossen, sowie die Förderung der geistigen Freiheit und des Fortschritts auf allen Gebieten des kaufmännischen, wie allgemeinen Wissens sei meine Aufgabe!“ Einheit sei mein Panier, daher sei aller konfessioneller und nationaler Haß aus meinen Spalten verbannt. Ein Bindeglied will ich sein für alle, denen unser Verein und seine Zwecke wert und teuer sind.“

So wird unser Pfingling sprechen, an Euch aber, liebe Kollegen, wenden wir uns mit der Bitte, uns in unserem Bestreben, ein Vereinsorgan zu schaffen, dadurch zu helfen, daß Ihr uns recht zahlreiche sachliche Abhandlungen zur Veröffentlichung übergibt, daß Ihr mit Wünschen und Anregungen offen an uns herantreten sollt; was wir zu deren Verwirklichung tun können, werden wir redlich tun. Wenn wir das immerhin nicht leichte Amt des Redaktionskomitees übernommen haben, so erwarten wir von Euch Treue um Treue, und unter dem Wahlspruch: „Viribus unitis“ hoffen wir das begonnene Werk zu unser aller Befriedigung ausführen zu können.

Das Redaktionskomitee:

Otto Tögel, Siegmund Hagn, Paul Probst.

Interessante Buchungsfälle.

I.

Vor einigen Tagen fragte mich ein Kollege um Rat in folgender Angelegenheit: Eine öffentliche Einkaufsstelle für Militärlieferungen vergab einen größeren Auftrag an einen

Eisengießerei

VON

Gebrüder Lange

Lodz

übernimmt wieder wie früher die Anfertigung von Grauguß nach eigenen oder zugesandten Modellen.

Wollwaren

in großer Auswahl zu Fabrikspreisen

empfiehlt

G. Restel

Lodz, Petrikauer Straße 84.

der hier bestehenden Textilverbände. Dieser Textilverband gab diesen Auftrag an zwei seiner Mitglieder weiter, nämlich einem Spinner und einem Weber mit der Verpflichtung gemeinsamer Ausführung, also Hand in Hand zu arbeiten, mit gemeinschaftlicher Beteiligung am Gewinn oder Verlust.

Sowohl der Spinner wie der Weber hatten die Pflicht, das Rohmaterial, die lose Wolle vom Verbande zu einem gewissen Preise zu übernehmen und den dafür entfallenden Betrag, jeder für sich, und zwar jeder zur Hälfte des Gesamtbetrages dem Verbande in Akzepten abzugeben.

Der Spinner ließ das ganze Quantum loser Wolle auf seine Kosten färben, bezahlte den Färber und verspann es nach Vorschrift. Der Weber dagegen übernahm das fertige Garn vom Spinner ohne Bezahlung des Farb- und Spinnlohns, verwebte es nach Vorschrift, ließ die Ware auf eigene Kosten ausrüsten und bezahlte den Appreteur.

Die Ware war fertig und sollte abgeliefert werden, und man verlangte vom Verbande Abrechnung. Hier stellte sich aber heraus, daß sich die Kriegsverhältnisse zugunsten unseres Staates gewandelt hatten und daß das erwähnte Militärstück überflüssig geworden war. Nun war guter Rat teuer: Die öffentliche Einkaufsstelle hatte dem Verbande die Rohwolle nicht eigentlich fest verkauft und nur faktisch zu einem gewissen Preise verrechnet, wahrscheinlich um das Konto „Rohwolle“ bei sich entsprechend balancieren zu können, was in solchen Fällen vom buchhalterischen Standpunkte aus auch als ganz richtig anzusehen ist. Die Preise waren aber inzwischen ganz bedeutend gestiegen, und so mußte die öffentliche Einkaufsstelle auch entsprechend durch einen Teil der fertigen Ware, wahrscheinlich ohne besondere Zuzahlung kompensiert werden, was auch geschah. Die Einkaufsstelle empfing einen Teil der fertigen Ware und der Rest wurde dem Spinner und dem Weber zu gleichen Teilen als Eigentum überlassen. Die Ware wird nun vom Spinner in Gemeinschaft mit dem Weber verkauft. Beide machen sich vom Erlös bezahlt und werden Gewinn oder Verlust zu gleichen Teilen genießen oder tragen.

Somit der Hergang des Geschäftes, doch wie ist er zu verbuchen? Es bedarf schon einiges Nachdenkens, um der Sache auf den Grund zu kommen, und der Buchhalter muß alle seine Sinne zusammennehmen, um den Faden nicht zu verlieren. Und ehe ich verrate, welche Lösung ich empfohlen habe, würde es mich außerordentlich reizen, zu erfahren, wie andere Kollegen sich diese Arbeit gedacht hätten. Die Geschichte ist allerdings nicht so kompliziert, wie sie einem beim ersten Lesen vorkommt, aber...

Auf dem gewöhnlichen Wege des Fabrikationskontos kommen wir nicht zum Ziele, da alle Buchungen mit dem Kern des Geschäftes unbedingt logisch zusammenhängen müssen. Denn um eine eigentliche Fabrikation handelt es sich hier gar nicht. Fabrikation im richtigen Sinne nenne ich die Herstellung von Waren auf eigene Rechnung, und hier geht es nur um eine kommissionsweise Ausfertigung von anvertrautem Rohmaterial mit der sonderbaren Nebenerscheinung, daß ich dieses Material dem Auftraggeber formell zu bezahlen halte.

Das wäre die gedankliche Voraussetzung, und nun zum Buchen selbst:

Ich, sagen wir der Spinner, habe vom Verbande, nicht von der öffentlichen Einkaufsstelle,

mit der ich selbst nicht das geringste zu tun habe, einen Ausarbeitungs-Auftrag übernommen, mit der Verpflichtung, gewisse Auslagen zu leisten, die mir bei Ablieferung der Ware entweder in bar oder in Waren zurückgezahlt werden. Ich habe ausgelegt: für die Rohwolle in Akzepten, fürs Färben der Rohwolle und schließlich fürs Spinnen zu einem vorher vereinbarten Spinnpreise, welcher außer dem Spinnlohn sämtliche Fabrikationskosten und einen eventuellen Gewinn enthält. Für alle diese Auslagen belaste ich den Verband und werde bis hierher beim Jahresabschluß nur einen eventuellen Gewinn auf meinem Spinnereifabrikationskonto zu verzeichnen haben. Sollte am 1. Januar d. J. von den mir vom Verbande überlassenen Waren nichts verkauft gewesen sein, so verbleibt der Verband am Jahresabschluß mein Schuldner für erwähnte Auslagen, sonst aber wird er mir um soviel weniger schulden, als ich für einen Teil der Waren inzwischen eingenommen habe. Daß ich dann außer diesem Guthaben noch ein gewisses Quantum fertiger Ware besitzen werde, darf mich hier nichts angehen, auch darf ich bei obiger, sehr einfacher Buchungsweise diese Ware nicht in meine Inventur aufnehmen und lasse sie, wenn ich mich so ausdrücken kann, in der Luft hängen. Nämlich ich diese Ware in die Inventur mit auf und lasse ich genanntes Guthaben beim Verbande auch im Abschluß figurieren. So würde ich mich reicher machen als ich tatsächlich bin. Eines von beiden muß also unterdrückt werden, — wenn ich das Jahr noch ohne ungefähres Resultat aus dem beschriebenen Ausarbeitungs-Geschäft abschließen will. Sollte es mich aber dennoch verlangen, das Endresultat, wenigstens annähernd, von meinem ganzen Geschäft für das ganze Jahr, d. h. nach dem Stande des 31. Dezembers zu erfahren, so müßte ich andere Wege einschlagen. Obige Belastung von Auslagen und eventuelle Erkennung von Beträgen aus dem Erlös für inzwischen verkaufte Ware müßten natürlich bestehen bleiben, nur müßte ich schon jetzt mich mit meinem Gelegenheitspartner, dem Weber, wegen genauer Abrechnung in Verbindung setzen und mit ihm über für den Rest der Ware zu bestimmende Preise einigen. Diese Kompagnie müßte, mit einem Worte, liquidiert und ein eventueller Gewinn an der verbleibenden Ware über den mit dem Weber vereinbarten Preis hinaus dem nächsten Jahre überlassen bleiben. Ich würde der Kompagnie „Spinner und Weber“ meine Auslagen für Wolle, Färben und Spinnen aufgeben und er die seinigen für Wolle, Weben und Ausrüsten. Das wären unsere Gesamtauslagen, die vor allen Dingen jedem von uns aus der Warenmasse zurückzahlen wären. Dem gegenüber steht die Warenmasse, teils verkauft, teils vorhanden. Die vorhandene wäre zum Tagespreise zu berechnen und so wüßte man, wieviel man an dem Geschäft verdient oder zugelegt hätte. Nun wäre dieser Gewinn oder Verlust auf demselben Konto des Verbandes zu verbuchen und das Konto selbst mit dem mir aus der Warenmasse zukommenden Rest auszugleichen. In diesem Falle hätte der Warenrest selbstverständlich in meiner Inventur zu erscheinen, und zwar zu dem Preise, den ich bei der Abrechnung mit meinem Gelegenheitspartner angenommen habe.

Der oben erwähnte Gewinn oder Verlust könnte, um die Eröffnung eines neuen Kontos zu vermeiden und da es sich wahrscheinlich um einen einzigen Fall während des ganzen Jahres handelt, auf dem allgemeinen Spinnereifabrikationskonto verbucht werden. Logisch wäre diese Buchung allerdings nicht, aber am Gesamtergebnis des Geschäftes würde sie auch nichts ändern. Unter allen Umständen falsch wäre es, sie auf das Gewinn- und Verlustkonto zu bringen, da dieses ausschließlich als Abschlußkonto zu benutzen ist, genau wie das Bilanzkonto.

O. Klikar.

Anmerkung der Redaktion. Wir begrüßen diesen Artikel umso freudiger, als er direkt aus dem Leben gegriffen ist und daher für jeden Buchhalter oder Kaufmann überhaupt, von hohem Interesse sein wird. Es wird uns freuen, von dem geschätzten Herrn Verfasser auch weiterhin derartige Beispiele aus der Praxis erläutern zu sehen, da unser Blatt ja als erste Aufgabe sich gestellt hat, aus dem Leben für das Leben zu schreiben. Gleichzeitig laden wir auch alle anderen geschätzten Vereinskollegen ein, uns in dieser Beziehung zu unterstützen, da ja jedermann in seiner Praxis des Oeftern interessante Sachen erlebt, deren Erläuterung für uns alle sehr wünschenswert erscheint. In schwierigen Fällen, wo dem Betreffenden Rat oder Aufklärung erwünscht ist, bitten wir, eine Anfrage (kann auch anonym unter Chiffre erfolgen) an die Redaktion des Blattes zu richten, die dann von berufener Stelle beantwortet werden wird.

Aus unserem Verein.

Da derselbe den Titel: „Verein zur gegenseitigen Unterstützung“ trägt, so müssen wir als unsere erste Aufgabe betrachten, denselben von diesem Gesichtspunkte aus weiter auszubauen, indem wir den schon vorhandenen Abteilungen des Vereins fernerhin eine noch größere Aufmerksamkeit und Arbeitskraft widmen, als es bisher geschehen ist. Es sei mir vergönnt, auf die einzelnen Tätigkeitsfelder genauer einzugehen.

Stellungsvermittlung. Hier bietet sich allen Mitgliedern eine hervorragende Gelegenheit, sich um den Verein und seine Mitglieder wirklich verdient zu machen; gibt es doch kein schöneres Gefühl für den in gesicherter Stellung befindlichen Kaufmann, als wenn es ihm möglich ist, dem entweder in unglücklicher Stellung befindlichen oder ganz stellenlosen Kollegen zu einer seinen Kenntnissen angemessenen, besser bezahlten Stellung zu verhelfen! Um in dieser Hinsicht der Stellungsvermittlungskommission Gelegenheit zu geben, ihrer Aufgabe voll und ganz gerecht zu werden, wäre nötig, daß erstens sich eine größere Zahl jüngerer Damen und Herren sich zur Bewältigung der verschiedenen schriftlichen Arbeiten dem Stellungsvermittlungskomitee zur Verfügung stellen würden und daß zweitens alle Mitglieder des Vereins, sobald sie von einer freiverwendenden Stelle, sei es in demselben Geschäft, wo sie tätig sind, sei es in einem anderen, hören, so fort dem Stellungsvermittlungskomitee melden, damit letzteres die bei ihm Stellung nachsuchenden Mitglieder bei der betreffenden Firma in Voranschlag bringen kann. Hierbei spielt die Raschheit der Meldung eine große Rolle, da davon oftmals der Erfolg der Bemühungen der Stellungsvermittlungskommission abhängt. Also, bitte, liebe Kollegen, meldet jede zu Eurer Kenntnis gelangende freie Stelle sofort an, damit die Stellungsvermittlungskommission recht viel Material zur Bearbeitung habe. Die Kommission kann ja mit richtiger Lust und mit richtigem Erfolg nur dann arbeiten, wenn sie

eine größere Zahl freier Stellen zur Befragung an der Hand hat.

Nun ein Wort an die Stellensuchenden! Die Erfahrung nicht nur in unserm Verein, sondern auch anderwärts im Inlande wie im Ausland lehrt, daß ein großer Teil der Stellensuchenden nur über unzureichende Kenntnisse verfügt und daher für die Befragung besserer Stellen leider nicht in Frage kommen kann. Es ist schon des öfteren vorgekommen, daß die Stellungsvermittlungskommission für einen besser bezahlten Posten keinen vollständig entsprechenden Kandidaten zu empfehlen vermochte, weil zu der betreffenden Zeit besser vorgebildete Stellensuchende überhaupt nicht vorhanden waren. Daraus geht hervor, daß es den jüngeren Leuten unseres Standes nicht oft genug an das Herz gelegt werden kann, daß sie, solange ihnen die Jugend mit der dadurch bedingten größeren Lernfähigkeit lacht, auch wirklich emsig an ihrer Fortbildung sowohl im kaufmännischen, wie im allgemeinen Wissen arbeiten sollen. Auch die älteren Kollegen sollen von den Bildungsmöglichkeiten, welche der Verein bietet, eifrig Gebrauch machen. „Bildung macht frei“, sagt der Spruch, Bildung ist ein unveräußerlicher, für jeden anzustrebender Besitz, den zu erwerben sich jeder anbelangen lassen soll. Der Verein bietet dafür die Kurse zu den Handelswissenschaften, den fremden Sprachen, ferner die allwöchentlich stattfindenden Donnerstags-Vortragsabende, wo über kaufmännische und allgemeinwissenschaftliche Gegenstände gesprochen wird und wo jeder Hörer Gelegenheit hat, entweder persönlich oder brieflich (ohne Nennung seines eigenen Namens) Aufklärung über eine ihn besonders interessierende Frage zu verlangen. Dem Vortragskomitee werden solche Fragen nur sehr angenehm sein, worauf übrigens schon des öfteren mündlich hingewiesen wurde. Hierbei möchte ich an diejenigen Herren Kollegen, die in der Lage sind, den anderen aus ihrem Erfahrungsschatz etwas Interessantes mitzuteilen, dies an einem Donnerstag-Abend zu tun, wodurch sie sich den besonderen Dank der Anwesenden verdienen würden. Auch hier, in der Absicht, das Wissen zu verbreiten, ist die Mitwirkung möglichst vieler Mitglieder sehr wünschenswert. Wer eine gemachte Erfahrung, ein soziales Wissen, das er sich angeeignet hat, den anderen durch öffentliche Vorträge mitteilt, macht nicht nur anderen, sondern sich selbst eine Freude: die Freude der Erfüllung eines ethischen Gebots, während derjenige, der seine Kenntnisse für sich behält, einem Wachstums mit seinem Pfunde gleichkommt.

Wenn diese Zeilen etwas dazu beitragen, daß das Interesse unserer Mitglieder an der Stellungsvermittlungskommission in größerem Maße als bisher geweckt werde, so haben sie ihren Zweck erfüllt.

Passek.

Finanzminister Michalski, der „Marke“ Mann, der es unternehmen wollte, unsere verfallene Staatswirtschaft wieder ins richtige Gleis zu bringen, sagte in seiner Programmrede, daß Spekulanten, Kriegsgewinnler, Preistreiber und allerhand ähnliches Geschlecht, mit einem Worte die sogenannten Passekmänner sich vor ihm in acht nehmen sollten, da er ihnen hart zuleibe gehen werde.

Wir wissen ja alle, daß Passekziehen ein verdammungswürdiges Gewerbe ist und daß

Passekmänner, eigentlich gehängt zu werden verdienten, da es tatsächlich den Anschein hat, als ob sie und sie nur allein an der ganzen Misere die Schuld trügen. Wir wissen aber auch alle sehr genau, daß nach Ausrottung aller Passekleute nur ein geringer Teil der gegenwärtigen Einwohner Polens am Leben bleiben dürfte. Denn wer zieht heute nicht Passek und wer riskiert nicht ab und zu ein kleines Spekulationsgeschäft. Der Fabrikant sowohl wie der Händler, der Angestellte sowohl wie der Arbeiter, der Arzt sowohl wie der Rechtsanwalt, jeder und alle, der Staatsbeamte nicht ausgeschlossen. Teils aus Gewinnsucht, teils zum Vergnügen, in den meisten Fällen aber ganz einfach aus Not, weil das gewöhnliche Einkommen, wenn es noch so hoch ist, zur Bestreitung der noch höheren Ausgaben eben nicht ausreicht. Und so spekuliert jeder, und so trägt jeder dazu bei, daß das Leben jeden Tag teurer werde, ohne vorläufige Aussicht auf irgendeine Besserung.

Was nützen hier Drohungen eines Finanzministers? Wir haben ja gesehen, welcher Unheil und welche Demoralisierung der Massen das Wachstamt verursacht hat. Das Leben ist eben stärker als allerhand papierne Verordnungen. Hier hilft kein Drohen, kein Gefängnis, kein Bitten; hier kann der Teufel nur mit Beelzebub ausgetrieben werden.

Wenn der Staat es schon für seine Pflicht ansieht, als Ordner in das zerfallene Leben seiner Bürger einzugreifen, so sollte er doch vor allen Dingen untersuchen, was an dem Uebel schuld ist, bevor er es unternimmt, ihm mit „entsprechenden“ Maßnahmen auf die Hacken zu treten. Bis jetzt hat man es in solchen Fällen immer verkehrt angefangen. Statt nach dem Ursprunge des Übels zu forschen, wurde ganz einfach dekretiert, daß es zu verschwinden habe; wenn nicht, so gibts Geldstrafen oder Gefängnis. Der Erfolg war bis jetzt immer gleich null und konnte sich höchstens in bedauernden Beträgen ausdrücken lassen, die für neue, eigens dazu ins Leben gerufene Beamter ausgegeben wurden. Und der Passek blüht herrlich weiter trotz angedrohter Strafen und trotz aller Drohungen lebensunkundiger Minister.

Was aber tun? denn der Passek ist wirklich ein Uebel, das an unserm Wirtschaftskörper nagt und ihn mit Haut und Garn aufzufressen droht. Ja, was tun? Sollen wir vielleicht verzweifeln und immer nur Hilfe des Staates anrufen, der viel wichtigere Sachen zu erledigen hat und in das private Leben seiner Bürger schon aus Prinzip nicht eingreifen sollte? Wo bliebe denn sonst die uns von der Konstitution gewährte persönliche Freiheit, die Freiheit des Handels? Oder bildet der Passek eine Gefahr für den Staat, eine Gefahr für dessen Bestehen? Ja, wenn das der Fall wäre, dann müßte der Staat allerdings eingreifen, aber gleichzeitig die Hälfte der Häuser aller Städte in Gefängnisse umwandeln, um all die Staatsverbrecher unterbringen zu können. Da aber so viele unserer Mitbürger Passek ziehen, so scheint das Uebel nicht allzu groß, oder aber ein Uebel geworden zu sein, das wegen seiner großen Verbreitung als solches nicht mehr angesprochen werden dürfte und bereits mit zu den Notwendigkeiten unseres gegenwärtigen Lebens gehört.

Um einen Ausweg aus diesem Wirrwarr zu finden, müßte vor allem untersucht werden, warum das Passekziehen sich so eingebürgert hat — trotz Wachstamt und dergleichen. Seinen Ursprung und dessen Ursache gälte es vor allen Dingen zu ergründen. Vielleicht gelänge es auf diesem Wege zu erfahren, wo der Hebel zu sei-

ner Ausrottung anzufassen wäre. Denn wo Ursache und Wirkung bekannt sind, kann uns um das Weitere nicht bange sein.

Woher stammt nun der Passek? Aus unserm eigenen Leben während des Krieges. Wer weiterleben und nicht elend umkommen wollte, mußte für seinen Unterhalt sorgen, mußte arbeiten und schaffen, wo es nichts zu arbeiten und zu schaffen gab, mußte fortwährend auf der Suche nach irgendeinem Verdienste herumlungern und schließlich das Tun, was zu tun übrig blieb. Er mußte Geschäft — Geschäft, Stellung — Stellung und gewohnte und angelernte Beschäftigung — Beschäftigung sein lassen und das tun, was alle Anderen taten. Hand-treiben, mit Ausnahme von Altem, die das Glück hatten, sich in auskömmlicher Stellung zu befinden. Das eiserne Gesetz von Angebot und Nachfrage trat in die Schranken und meißelte sich zum unerblütlichen Kampfe auf Tot und Leben. Und dieses Gesetz ist kein toter Buchstabe, keine Bücherfammlung von allerlei Verordnungen, sondern eine Art Fatum, das ohne Gnade und Erbarmen ins Leben hineingreift und es richtet und wandelt, wie es ihm beliebt. Was sind wir schwachen Menschen gegen eine solche Macht, was sind wir gegen jahrelangen Mangel an dem Allernotwendigsten! Früher, als es noch keine Grenzen auf Erden gab, als das Weide- und Ackerland noch Gemeinbesitz oder in solchem Maße vorhanden war, daß es von einzelnen Individuen nicht bewirtschaftet und übersehen werden konnte, war es ein Leichtes, jedem Mangel an Lebensmitteln und dem Allernotwendigsten abzuhelfen, indem man sein Lager mit seinen abgegrastten Wäldern kurzerhand abbrach und in die weitere Welt zog. Unsere alte Erde ist immer noch groß genug, um für alle ihre Bewohner genügenden Lebensunterhalt zu schaffen, nur die Bewohner sind nicht klug oder vernünftig genug, um sich alle Mittel in richtigem oder genügendem Maße zu eigen zu machen. Man hat fast unter die Menschheit und schafft Feindschaft unter Nachbarn. Ursache und Zweck sind dabei vollständig gleichgültig, nur Raufen und Vernichten ist die Hauptsache. Und das nennt man „Fort-schritt“, eben weil wir Menschen sind und weil ein Vorwärtskommen unter Menschen ohne Zank und Hader nicht möglich zu sein scheint. Drum wird auch Krieg immer Trumpf bleiben und Abrüstung nur Farce oder Stillstand bedeuten.

Nun wissen wir ja am allerbesten, was uns der Weltkrieg gebracht hat. Alle Rohstoffe wurden in kurzer Zeit aufgebraucht oder zu Kriegszwecken verwandelt und Lebensmittel, die wir für teures Geld erwerben konnten, uns nur in unzulänglichen Quantitäten zugemessen. An Vorratswirtschaft, diese notwendige Vorbeugungsmaßregel für irgendwelche Wirtschaftskrisen, war nicht zu denken. Arbeiten und Produzieren gab es bald nicht wegen Mangels an Rohstoffen und was die Natur selbst herbeibrachte, floß in die immer leeren Schläuche der Kriegsführung. Die einzige Möglichkeit, einiges zu verdienen, bot der Handel. Alles was einigen Wert hatte, wurde veräußert und ging von Hand zu Hand; immer mußte eine Kleinigkeit daran verdient werden, wenn das Geschäft seinen Zweck erfüllen sollte. Und gehandelt wurde mit Allem, ganz gleich, ob mit Lebensmitteln, geringen Quantitäten vom Nachbarlande mit Gefähr für Leben und Freiheit hereingeflümmelten Rohstoffen, mit Bedarfsgegenständen jeder Art und nicht zuletzt mit Luxusartikeln, deren sich so mancher entäußern mußte, um sein bißchen Leben zu fristen. Und wie viele teure Andenken

Der Vertreter des Finanzministeriums Dr.
Fulerci erklärt, das Finanzministerium müsse

